Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (3): März-Sendung

Buchbesprechung: Von Büchern : Die unerschütterliche Ehe [Max Picard]
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Büchern.

Die unerſchütterliche Ehe. Von Max Picard. Verlag Eugen Rentſch. Zürich 1942.

Max Picard hat ſeinen bedeutenden und Aufſehen erregenden Büchern „Das Menſchengeſicht", „Die Flucht vor Gott", „Die Grenzen der Phyſiognomik" eines folgen laſſen, das den etwas auffallenden und ſehr unzeitgemäßen Titel trägt: „Die unerſchütterliche Ehe". Man erkennt, wenn man dieſes Buch lieſt, bald, daß es eine faſt notwendige Fortſetzung der andern iſt, und zwar eine, die vom Nein zum Ja übergeht. Was Picards bisherige Bücher veranſchaulichen (nicht etwa bloß behaupten), iſt der Zerfall, der über die Schöpfung kommt, wenn ſie ſich von Gott löſt; das neue Buch veranſchaulicht (behauptet nicht bloß) die Schöpfung, die bei Gott bleibt oder auch, was das Gleiche iſt, von Gott ſtets neu ausgeht. Dafür wählt er das Symbol der Ehe, wie er für das Gegenteil das Symbol des Menſchenangeſichtes gewählt hat. Denn man verkennte, meine ich, aufs gröbſte den Sinn des Buches, wenn man es bloß als eine Art Idealiſierung deſſen auffaßte, was man ſonſt ſo Ehe nennt, und es, wenn ich von einer ſo feinen Sache ſo grob reden darf, in die Nähe der Familienſimpelei rückte. Vielmehr ſpielt die Ehe, von der Picard redet, nur die Rolle einer Illuſtration deſſen, was *Schöpfung* iſt und was eine von Gott ausgegangene und ausgehende Welt iſt im Gegenſatz zu der von Gott abgefallenen und darum ſelbſt zerfallenen, der Seele und des Sinnes beraubten, die unſere heutige Kultur darſtellt. Was Picard entwirft, iſt nicht das Bild einer idealiſierten Familie, im Kontraſt zu einer ideallofen Außenwelt, ſondern das Bild der Welt Gottes auf dem Hintergrund der Welt der Gottesferne. Erſt wenn man das Buch *ſo* lieſt, lieſt man es, meine ich, im Geiſte des Verfaſſers, und gewinnt es ſeinen vollen Sinn und ſeinen ganzen Reichtum, der im übrigen unergründlich und, wie jede echte Schöpfung, unerſchöpflich iſt. Auch was uns da etwa übertrieben, ja ſogar etwas philiſtrös vorkommen möchte, wenn es ſich bloß um die bürgerliche Ehe handelte, bekommt damit ſeinen Sinn, ob man vielleicht auch etwa das Gefühl haben mag, der Verfaſſer tue in Einzelheiten dieſer Art des Guten zuviel.

Die Ehe zum Mittelpunktſymbol deſſen zu machen, was Picard uns mit dieſem Buche ſagen will, hatte er im übrigen, objektiv geſprochen — den ſubjektiven Anlaß kann ich nicht beurteilen —, ſein großes Recht. Denn die Ehe ſteht im Mittelpunkt der Schöpfung. Nicht umſonſt ſpielt ſie in der Schöpfungsgeſchichte die Rolle, die man kennt, und erſcheint ſie im Alten wie im Neuen Teſtament ſo oft als Sinnbild des Verhältniſſes von Gott und Menſch. Und wie die Ehe, ſo iſt auch ihre Erweiterung, die Familie, ein ſolches Element der Schöpfung, beſonders in bezug auf das Gemeinſchaftsleben. Man erinnere ſich wieder der Rolle, welche ihr als dem Ausgangspunkt und Endpunkt des Rei-

ches Gottes die Bibel zuteilt, oder, in innerſter und tiefſter Verbindung damit, etwa ein Peſtalozzi. Es iſt ja wohl auch ſo, daß in Ehe und Familie die Echtheit und Einfachheit der Schöpfung und Ordnung Gottes auf eine Weiſe bewahrt iſt, wie nirgends ſonſt und darum die Rückkehr zu Gott in gewiſſen Beziehungen am beſten als Rückkehr zur Familie verſtanden und gedacht werden kann. So beſonders als Gegenſatz zu der Entwicklung zum totalen Staate hin.

In der Geſtaltung dieſes Symbols zeigt Picard wieder jene hellſeheriſche Schärfe des Blickes und jene Feinheit des Empfindens für die Dinge, die wir beſonders in dem Buche über das Menſchengeſicht bewundert haben. Es iſt, ins rein Seeliſche übertragen, der Blick eines Dürer oder Rembrandt oder, vielleicht noch beſſer geſagt, eines jener oberitalieniſchen Maler des fünfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderts, eines Lionardo da Vinci oder noch eher eines Luini. Es iſt ein offenbarender Blick. Dadurch bekommt das ganze Werk einen offenbarenden Charakter. Und wird ein Kunſtwerk erſten Ranges. Es wird eine Dichtung, weil es eine Schöpfung iſt, und es wird eine Schöpfung, weil es eine Dichtung iſt. Die Sprache des Buches drückt dieſen Charakter des Buches durch ihre elementare Einfachheit und Schönheit aus. Man möchte ſagen, ſie ſei Goldſchmiedekunſt, aber ſie iſt zugleich ſo ſchlicht und hell, daß man zum Vergleich wieder am beſten große und zarte Malerei nimmt. Und vielleicht noch beſſer wäre die Vergleichung mit etwas Organiſchem, mit den Blüten und Früchten eines Baumes, mit dem Waſſer einer Quelle oder eines Brunnens.

Daß ein ſolches Buch voll *Reichtum* iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Dem, der dies ſchreibt, iſt zweierlei beſonders aufgefallen: die Bedeutung, die das *Sakramentale* darin bekommt, und das, was, zum Teil in dieſem Zuſammenhang, Picard über *Chriſtus* ſagt. Es freut mich die eigene Uebereinſtimmung mit Picard in dieſer Verwendung des Sakramentalen (ich erinnere beſonders an mein Buch vom Reiche Gottes) bei völliger gegenſeitiger Unabhängigkeit. Was aber Picard von Chriſtus ſagt, iſt gerade auch darum ſo viel, weil es — ſo wenig iſt!

Doch ſind das nur zwei Stücke aus dieſem Schatz von Gold und Edelſteinen, zwei Früchte aus dieſem Garten; andern werden andere beſonders wichtig ſein.

Und nun ſei nur noch Eines geſagt: Das Buch iſt, wie auch die andern von Picard, nicht für jedermann. Es wird vielen verſchloſſen bleiben. Es verlangt eine beſtimmte Einſtellung des Auges, die nicht jedem möglich iſt. Es verlangt eine beſtimmte Art von Leſern. Es verlangt — Leſer! *L. R.*

Berichtigungen.

Ich habe durch einen alten, treuen Leſer aus Baſel folgende Mitteilung bekommen:

„Ihre Mitteilung in der letzten [nun vorletzten] Nummer betreffend Ver-